

Die Nord-Württemberger nennen das große Dienstleistungszentrum liebevoll „Diak“

„Sie sind nicht kooperativ genug ...“

Das „Evangelische Diakoniewerk in Schwäbisch Hall e.V.“ bietet neben anderen Serviceeinrichtungen behinderten Menschen einen Ort zum Leben und Arbeiten. Im Zentrum der letzten Jahre stand das Thema Bewegungskompetenz, wodurch sich einiges in der Institution selbst bewegt hat.

Von Helmut Braun

Als Mitarbeiter in der Behindertenhilfe war mir der Begriff Kinaesthetics schon einige Jahre bekannt. Allerdings assoziierte ich dabei einen Mitarbeiterzentrierten Ansatz, der sich um rückschonendes Arbeiten bemühte. Einige unserer MitarbeiterInnen hatten bereits Kinaesthetics-Grundkurse belegt und oftmals festgestellt, dass es „mit unserer Klientel unmöglich ist, mit Kinaesthetics zu arbeiten“. Die meisten Menschen mit einer geistigen Behinderung wären nicht kooperativ genug, um die Grundlagen dieses Konzeptes anwenden zu können – lautete die damalige Einschätzung.

Grenzüberschreitender Austausch. Die Kontakte zu der Schweizer Einrichtung „Stiftung Friedheim“ in Weinfelden nahe des Bodensees und die Ausbildung eines Mitarbeiters von uns, Erwin Lang, zum Kinaesthetics-Trainer haben diesen Blickwinkel völlig verändert. (s. Interview)

Mit der Kenntnis um die wirklichen Grundlagen dieses Konzeptes stellte sich das Bewusstsein ein, dass Kinaesthetics in hervorragender Weise geeignet ist, die Eigeninitiative und damit auch die Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen zu unterstützen und zu fördern. Dadurch passt dieser Ansatz ideal in die Grundausrichtung unserer Einrichtung, die individuelle Angebote im Bereich der Tagesstruktur und des Wohnens für Menschen mit Behinderungen anbietet.

Kinaesthetics fokussiert den Blick auf die motorischen Möglichkeiten jedes einzelnen Menschen, sodass dieser sich selbst als wirkungsvoll wahrnimmt, dass er Erfolge erlebt und feststellen kann, wie er in der Lage ist, Leistung zu erbringen.

Aufbrechen von Mustern. Vor allem in der Begleitung von Menschen mit schweren geistigen und zum Teil mehrfachen Behinderungen ist es für die MitarbeiterInnen häufig schwierig, die vorhandenen Fähigkeiten des Personenkreises zu

entdecken und zu unterstützen. Das Konzept verändert durch seinen Ansatz damit nahezu zwangsläufig auch das Denken der begleitenden MitarbeiterInnen. Sie können beobachten, wie schwer behinderte Menschen Fertigkeiten entwickeln, die ihnen niemand mehr zugetraut hätte. Somit fällt es auch deutlich leichter, die MitarbeiterInnen-Rolle der immer agierenden Person zugunsten einer assistierenden und unterstützenden Funktion zu verändern.

Vorteile der Angehörigenschulungen.

Vor kurzem haben wir begonnen, Angehörige in Bezug auf Kinaesthetics zu schulen, und wir erleben auch dort erstaunliche Veränderungen. Behinderte Menschen zeigen, was an Fähigkeiten in ihnen steckt und beeinflussen dadurch maßgeblich ihre Umwelt:

Die Eltern werden in die Lage versetzt, ihre Angehörigen zuhause angemessen und ohne eigene körperliche Schäden zu betreuen. Dadurch können Aufnahmen in eine vollstationäre Struktur hinausgezögert oder gar ganz umgangen werden.

Menschen mit Behinderungen, die bereits bei uns wohnen, können wieder häufiger ihre Wochenenden oder Urlaube im Kreis der eigenen Familie verbringen, wodurch ihre sozialen Kontakte erhalten bleiben.

Fazit: Die Einführung des Kinaesthetics-Konzeptes hat auf allen Ebenen der Einrichtung zu einer Auflösung starrer Denk- und Handlungsstrukturen geführt. In diesem Sinne wurden die Grundprinzipien des Konzeptes an sich auch für den künstlichen Organismus Einrichtung unter Beweis gestellt.

Der Autor:
Helmut Braun ist Sozialpädagoge. Er leitete bis zum 31. 9. 2007 als Bereichsleiter der Behindertenhilfe Diakonie Schwäbisch Hall.

Erarbeitung von Bewegungskompetenz mit geistig schwer behinderten Menschen.



Das „Wunder von Weinfelden“

Lebensqualität spricht mit **Erwin Lang** über dessen Beweggründe, als Kinaesthetics-Trainer mit behinderten Menschen zu arbeiten.



Erwin Lang ist Heilerziehungspfleger und Kinaesthetics-Trainer Stufe II. Er arbeitet in einer Wohngruppe für geistig und körperlich behinderte Menschen in der Behindertenhilfe Diakonie Schwäbisch Hall. Zusätzlich arbeitet er einen Tag pro Woche als Kinaestheticsverantwortlicher.

lebensqualität: Wie haben Sie Kinaesthetics kennengelernt?

Lang: Im Jahr 2000 habe ich einen Kinaesthetics-Grundkurs besucht, der mich fasziniert hat. Allerdings konnte ich mir überhaupt nicht vorstellen, wie diese Ideen bei unseren BewohnerInnen funktionieren sollten. In der Praxis hat sich das dann leider bewahrheitet. Zwar konnte ich einzelne Anregungen verwenden, aber der Funke war noch nicht übersprungen.

lebensqualität: Trotzdem sind Sie Kinaesthetics-Trainer geworden?

Lang: Ja! Der Auslöser war folgender: Unsere Pflegedienstleitung, Lenore Lübke-Schmid, zeigte uns ein Video mit dem Titel: „Ermöglichen statt behindern“. Dieser Film bot einen Einblick in die Bedeutung von Kinaesthetics für Menschen mit Behinderung. Was ich sah, gefiel mir so gut, dass ich mir selbst vor Ort ein Bild machen wollte. Zusammen mit einer Gruppe von MitarbeiterInnen reiste ich im Jahr 2002 nach Weinfelden im Kanton Thurgau, um für einige Tage zu hospitieren. Was wir dort erlebten, öffnete uns die Augen! Wir beobachteten, welche unglaublichen Entwicklungen durch einen veränderten Umgang mit den Menschen möglich sind! Jetzt erst verstand ich, was uns die Grundkurstainerin vermitteln wollte. Jedoch hatte mir mein Vorurteil, mit unseren geistig behinderten BewohnerInnen nicht zusammenarbeiten zu können, den Blick auf das immense Potenzial verstellt.

lebensqualität: Wie ging es nach diesem positiven „Schock“ weiter?

Lang: Voll Enthusiasmus kehrten wir zurück in unsere Institution. Damit unsere KollegInnen auch eine Vorstellung vom „Wunder von Weinfelden“ bekamen, organisierten unsere Vorgesetzten Workshops. Diese wurden von Thomas Mathis und Brigitte Marty geleitet, den beiden Produzenten des erwähnten Videos.

lebensqualität: Welches Resultat brachten diese Workshops?

Lang: Es erfolgte ein Beschluss, die Kinaesthetics-Schulungen direkt im Haus zusammen mit den BewohnerInnen durchzuführen. Dies hat dann zum Durchbruch geführt. Inzwischen versuchen wir immer erfolgreicher, Kinaesthetics im Alltag zu leben.

lebensqualität: Wie sieht das konkret aus?

Lang: Der alltägliche Umgang mit unseren BewohnerInnen hat sich spür- und sichtbar verändert. Wir sind sensibler für menschliche Entwicklung geworden und können die Fähigkeiten aller Beteiligten viel besser wahrnehmen und in unser Tun integrieren. Anstatt Probleme zu bearbeiten, versuchen wir mit zunehmendem Erfolg, zusammen mit den BewohnerInnen zu lernen.

lebensqualität: Wie sieht das auf organisatorischer Ebene aus?

Lang: Wir arbeiten aktiv an mehr Verbindlichkeit. Es wird schwieriger, die vielen Ideen so zu kanalisieren, dass die Lernprozesse gezielt unterstützt werden können. Darum überarbeiten wir zurzeit unser Dokumentationssystem: Wir setzen Fotos zur Dokumentation der Kompetenzveränderungen ein. Zusätzlich halten wir mit dem Kinaesthetics-Raster fest, welche Kompetenzschritte wir mit den BewohnerInnen planen. Im Sinne des Kinaesthetics-Lernmodells überprüfen wir die einzelnen Lernzyklen regelmäßig – und lernen dabei vermutlich fast mehr als die BewohnerInnen und deren Angehörigen.

lebensqualität: Die Angehörigen sind ebenfalls eingebunden?

Lang: Seit diesem Jahr bieten wir regelmäßig Kinaesthetics-Bildungsangebote für die Angehörigen an. Das verändert die Beziehung in den Familien positiv. Die Menschen mit Behinderung erleben, dass nicht nur sie von den Angehörigen lernen, sondern auch umgekehrt. Die Angehörigen Schulungen ermöglichen es uns, die Aufmerksamkeit aller Beteiligten noch stärker auf die Bewegungs- und Entwicklungsmöglichkeiten zu lenken. Wir werden alle miteinander noch beweglicher im Tun und Denken. Für uns ist es ein Lichtblick, dass Kinaesthetics Deutschland jetzt ein fundiertes Programm „Kinaesthetics für pflegende Angehörige“ entwickelt hat. Diesem Programm gehört die Zukunft.

